

KALENDERBLATT

Samstag,  
8. November 2008

313. Tag des Jahres, 53 folgen

NAMENSTAG:

Gottfried, Johannes Duns Skotus, Martin von Tours und Willehad

SPRUCH DES TAGES:

Wer was gelernt, scheut keine Waffen.  
SIMON DACH

AUS ALTEN ZEITUNGEN:

In der Eisenacher Zeitung war vor 100 Jahren zu lesen: In einer der letzten Nächte wurde aus einem Gartenstück ein weißleiner Unterrock mit Spitzenbesatz entwendet. Der Wert ist auf 7 Mark geschätzt.

BAUERNREGEL:

Novemberwind scheut Schaf und Rind.

KALENDERBLATT

Sonntag,  
9. November 2008

314. Tag des Jahres, 52 folgen

NAMENSTAG:

Roland, Ragnuld, Herfrid und Erp

SPRUCH DES TAGES:

Schrecklich sind die Anspruchslosen: die nichts fordern, gewähren auch nichts.  
Peter HILLE

DAS LIED:

Halb Worte sind's, halb Melodie, was mir durchs Herze zieht, weiß nicht, woher, wozu und wie, mit einem Wort: ein Lied.  
Joseph von EICHENDORFF

BAUERNREGEL:

Bringt der November Morgenrot, der Aussaat dann viel Schaden droht.

IN ALLER KÜRZE

WEIMAR.

„Wichtel denkt an Weihnachten“, heißt es am Sonntag von 14 bis 16 Uhr im Deutschen Bienenmuseum. Groß und Klein können sich an vorweihnachtlichen Basteleien aus Bienenwachs erfreuen und sie selbst fertigen.

MÜHLHAUSEN.

Wer schon immer wissen wollte, wie die Hexe Lebkuchen bäckt und Hänsel und Gretel den Weihnachtsbaum schmücken, erfährt dies heute ab 15 Uhr in der Kulturstätte Schwanenteich bei der Kinderoper Hänsel und Gretel.

GOTHA.

Im Tapetenzimmer auf Schloss Friedenstein hält heute 15 Uhr die Historikerin Katja Vogel einen Vortrag zum Thema Beutekunst. Danach ist Gelegenheit, die Sonderausstellung zu besichtigen, die am 16. November endet.

NORDHAUSEN.

Sammler und Freunde von alten Ansichtskarten der Stadt treffen sich heute 14 Uhr im Museum Tabakspeicher. Lithografien, Ansichtskarten und Anlasskarten von Nordhausen und Umgebung können mitgebracht werden.

EISENACH.

Sissi Perlinger gastiert mit ihrem Programm „Singledämmerung“ heute um 20 Uhr und am Sonntag um 19 Uhr beim Eisenacher Sängerkrieg-Festival im Festsaal auf der Wartburg.

OBERGEBRA.

Das Zupforchester des Ortes lädt heute um 15 Uhr in die Kirche zu einem bunten Konzert ein. Der langjährige musikalische Leiter Fritz Kilian soll dabei für seine sechzigjährige Tätigkeit als Dirigent geehrt werden.

GEISA.

Im Haus auf der Grenze auf Point Alpha wird Sonntag aus Anlass des 19. Jahrestages der Grenzüffnung 17 Uhr das Buch von Roman Grafé „Die Wandzeitung. Das Vergehen des Thomas Jonscher“ vorgestellt.

SAALFELD.

Die 23. Saalfelder Jazztage gehen noch bis Sonntag. Für heute ist eine große Dixie-Nacht im Meininger Hof geplant mit der aus Dresden kommenden jungen Blue-Drags-Jazzband.

EICHSFELD.

Die traditionelle Grünkohlwanderung geht Sonntag auf Tour. Start für den Herbstausflug ist 11 Uhr am Zentrum der Lebensrettungsgesellschaft zwischen Gerblingerode und Teistungen.

ERFURT.

Der Dombauverein lädt Mittwoch zu einer Führung mit Dombaumeister Andreas Gold durch den Kreuzgang und den neuen Kapitelsaal ein. Treffpunkt ist 19.30 Uhr am Triangelportal.

# Mit Laterne, Gans und Hörnchen

Martini – in vielen Thüringer Orten ist dies ein besonderer Tag, vor allem für die Kinder. Nur die Touristen wundern sich manchmal über all die vielen Lampions und Andachten zu Ehren zweier Männer, die beide Martin hießen.



Von Angelika REISER-FISCHER

THÜRINGEN. „Marten, Marten, gaut Mann“ sangen einst die Kinder im Eichsfeld, wenn sie von Tür zu Tür zogen. In Erfurt klang es anders: „Gickgack, gickgack, ferr en Dreier Schnupp-tabak“, hieß es da handfest. Dabei geht es bei Martini um zwei äußerst fromme Männer, die den Namen Martin hatten. Der erste, der heilige Martin von Tours, ist vor allem wegen seiner Geschichte mit dem geteilten Mantel bekannt. Er war römischer Offizier und begegnete einst einem frierenden Bettler. Als er dessen Elend sah, stieg er vom Pferd, schnitt seinen warmen Mantel in zwei Teile und schenke die eine Hälfte dem armen Mann.

Seit dem 19. Jahrhundert wird jedoch, so sagt Dr. Peter Fauser von der Beratungsstelle im Museum für Thüringer Volkskunde Erfurt, am Martinstag auch des Reformators Martin Luther gedacht. In Erfurt feiert man daher Martini schon am 10. November, mit einem ökumenischen Gottesdienst mit Tausenden Kindern und Erwachsenen auf dem Domplatz. Der heilige Martin ist auch dabei, er kommt hoch zu Ross und verschenkt diesmal wieder Martinshörnchen – hochpädagogisch nur 100 Stück. Die Kinder sollen miteinander teilen.

Erfurt ist eine Hochburg des Martinstages in Thüringen, aber auch in vielen anderen Orten wie Weimar, Nordhausen, dem Eichsfeld wird er gefeiert, mit Laternen, Martinshörnchen, Martinsgans-Essen, dem Schnorren der Kinder, bei dem sie



GETEILTER MANTEL: Diese Abbildung im Erfurter Dom zeigt alljährlich am Martinstag die Szene.

## Martinshörnchen selbst gebacken

Zutaten:  
500 g Mehl  
30 g Hefe  
1 Ei  
80 g Zucker  
60 g Margarine  
1 Prise Salz  
1 EL Rum oder Apfelsaft  
250 ml Milch  
Puderzucker für den Guss

Man gibt Mehl in eine Schüssel und drückt in die Mitte eine Vertiefung, in die man die Hefe hineinbröckelt. Hefe mit 1 Teelöffel Zucker, 5 Hörnchen formen, auf ein gefettetes Backblech legen, 15 Min. gehen lassen. Danach gibt man alle anderen Zutaten zu und knetet sie zu einem Teig, bis dieser Blasen wirft und sich vom Schüsselrand löst. Wieder 30 Min. gehen lassen. Ausrollen, eventuell mit Marzipan oder Marmelade füllen. Hörnchen formen, auf ein gefettetes Backblech legen, 15 Min. gehen lassen, bei etwa 200 Grad 20 Minuten backen. Nach dem Abkühlen mit Zuckerguss bestreichen.



## Das Gespenst des Werwolfs

### TITELTHEMA

Gerichtsakten bestätigen eine ungewöhnliche Sagenüberlieferung aus der Rhön über einen Werwolf.

Von Rainer HOHBERG

RHÖN. Der Sage nach sind Werwölfe Wesen, die normalerweise die Gestalt eines Menschen haben, sich aber zeitweilig in Wölfe verwandeln können. Ihre Verwandlung geschieht angeblich bei Vollmond. Es sind gefährliche, Mensch wie Tier verschlingende Ungeheuer. Man glaubte, dass diese Eigenschaft vererbt würde oder man sie durch Zaubermeln erwerben könne. Insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert war dieser Aberglaube auch in Thüringen verbreitet, mit furchtbaren Konsequenzen für die Betroffenen. Die Bezeichnung Werwolf ist althochdeutsch und lateinischen Ursprungs und bedeutet ei-

gentlich „Mannwolf“. Der Aberglaube, dass sich Menschen in tier- und menschenverschlingende Mannwölfe verwandeln können, existierte bereits in der Antike.

Er entstand in grauer Vorzeit, als man sich zu kultischen Zwecken mit Tierfellen und -masken bekleidete. Das war mit der Vorstellung verbunden, mit dem Fell des Tieres auch dessen Eigenschaften zu erwerben. Darauf beruht auch der Gedanke, sich mit einem Gürtel aus Wolfsfell in einen Werwolf verwandeln zu können. In anderen Sagen ist es ein Gürtel aus der Haut eines Gehekrten. Konrad Stolle berichtet in seiner thüringisch-erfurtischen Chronik unter der Überschrift „Von den werwolffen“, dass ein solcher Mannwolf im Jahre 1400 auf dem Gebiet der Herren von Wangenheim mehrere Kinder und einen Jungen von 15 Jahren zerfleischt hätte. Andere seien am helllichten Tage in die Dörfer gekommen und hätten die Kinder unter den Augen der Eltern aus den Eingängen der Häuser geraubt. Solche Zeugnisse über den Werwolfsglauben treten in der Zeit des ausgehenden Mittelalters nur vereinzelt auf. Erst



mit den berüchtigten Zauber- und Hexenprozessen im 16. und 17. Jahrhundert breitete sich der Glaube an sie stärker aus. In dieser Zeit gerieten allein im Thüringer Raum mehr als 1500 Menschen in die Fänge der Inquisition, rund 900 ließen dabei ihr Leben, meist Frauen.

Diese wurden nicht nur als Hexen angeklagt, sondern vereinzelt auch als Werwölfe. Wie eng Werwolf- und Hexenaberglaube im Alltag miteinander verbunden waren, zeigt eine Sage aus der Rhön: In Stadtlengsfeld lebte eine alte Frau, die sich mittels eines Gürtels von Menschenhaut in einen Wolf verwandeln konnte und dann den Schafherden großen Schaden zufügte. So hütete eines Tages ein Schäfer hinter der Stadtlengsfelder Ölmühle seine Herde. Da kam diese Frau vorbei, grüßte und verschwand bald darauf aus dessen Blickfeld. Aber nicht lange, so brach von dorthor, wo die Hexe hingegangen, ein gieriger Wolf in die Herde ein. Mit größter Anstrengung gelang es dem Schäfer und einigen Männern, den Werwolf zu vertreiben. Der Schäfer zeigte den Vorfall noch selben Tag bei Gericht an, worauf die Frau sofort verhaftet und ihr der

Prozess gemacht wurde. Dieser Geschichte ist vom Sagensammler Christian Ludwig Wucke im 19. Jahrhundert so aufgezeichnet worden, wie man sie damals erzählte. Der Name der Frau war wohl in Vergessenheit geraten, auch der Ausgang ihres Prozesses.

Inzwischen wurden im Hessischen Staatsarchiv Marburg Gerichtsakten des 17. Jahrhunderts gefunden, die zum Fall der angeblichen Werwölfin neue Fakten liefern. Dies ist also der seltene Fall, dass sich eine Sagenüberlieferung weitgehend historisch bestätigen lässt. Danach stand die Frau im Jahr 1663 vor Gericht in Lengsfeld, Mittelpunkt der Herrschaft Boineburg-Lengsfeld. Aus den Akten geht hervor, dass die angezeigte Frau „der Tortour“ unterzogen wurde und bei der Folterung aussagte, vom Teufel eine Salbe erhalten zu haben, mit der sie sich in einen Wolf verwandeln könne. Vom Jenaer Schöpfungengericht erging darauf das Todesurteil, dass noch im selben Jahr in Lengsfeld öffentlich vollzogen wurde. Die unschuldige Frau wurde, wie bei solchen Verfahren damals üblich, lebendigen Leibes verbrannt.